

Emd in Gefahr!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

junge Burschen und Mädchen, die schon lange nach einem interessanten Ziel suchten, die ihre Kräfte, ihre Ideen und Phantasien anwenden wollten. Sie selber schafften sich mit dem Totentanz Gelegenheit, ihren Tatendrang wüten zu lassen. Wie die Wilden stiessen sie sich an den Leiter heran und offerierten ihm ihre Kräfte. Wie wiehernde Pferde rasten sie in die Arbeit hinein. Jedes einzelne Glied der langen Kette war eisern stark und zuverlässig. Keines versagte. Abend für Abend wurde gedichtet, auswendig gelernt, gezeichnet und gemalt.

Jugendliche, die seit Jahren die «Loebecke» umrahmten, ziellos in der Stadt umherstrichen, sich weder von Sport- noch von irgend einer Freizeitgruppe ansprechen liessen, standen plötzlich da mit unendlichen Ideen, unbeschreiblichen Kräften und tobender Energie. «Etwas muss geschehen, was kann unternommen werden? Bringt Ideen, wo ist eure Phantasie?» So tönte es unter den Jungen. Was konnte da noch getan werden, als diesen Ueberschuss von Kräften aufzufangen und in Taten umzusetzen.

Nicht lange Thesen und Vorträge über Jugendkriminalität helfen den fehlgeschlagenen Jugendlichen umzusteuern. Unsere Jugend braucht räumliche Weite, um sich zu entfalten. — Sie fühlen sich eingengt zuhause, auf den Gassen und in der Stadt. Sie vermögen ihre spritzige Kraft nicht einer alteingebürgerten Sache zu unterziehen, selbst dann nicht, wenn sie die Notwendigkeit erkennen. Sie hungern nach Gestalten und Formen, nach Verantwortung. Wir müssen ihnen Raum verschaffen.

So wartet nun eine ganze Schar junger Leute mit Heissung auf ein neues Unternehmen. An neuen Vorschlägen fehlt es nicht. «Der Totentanz zu Worb» wurde auf dem Wege der Betteljagd finanziert. Für ein neues Unternehmen müssen neue Wege gefunden werden. Ein geeigneter Mann, der die jungen Leute ausgezeichnet zu führen weiss und auch von den Jungen verstanden wird, steht in der Person von Ludi Kessler zur Verfügung. Selbst Frau Kessler hilft mit, und schon mancher Jugendliche fand in der Kessler-Wohnung Rat.

Eine ganze Anzahl unserer Schützlinge machte in dem Totentanz aktiv mit. Fast schlagartig wurde ein miserabler Bauzeichner-Lehrling in einen gefreuten Berufsmann umgewandelt. Plötzlich arbeitete er mit viel mehr Interesse, zeigte Einsatz und Freude, während der Lehrmeister ihn noch vor einem Vierteljahr zur Lehre hinausstellen wollte, weil er gleichgültig und interessellos nur das Minimum seiner Lehrlingspflichten erfüllte.

Ein robuster, verschlossener Automechaniker-Lehrling, der durch seine Verfehlung sehr gehemmt und absonderlich war, fand plötzlich Zugang zu gleichaltriger Gesellschaft. Alle früheren Versuche, ihn in eine Sportgruppe hineinzubringen, oder sonst bei einer Jugendgruppe Anschluss zu finden, blieben erfolglos. Nun aber, beim Totentanz taute er auf, er wirkte vorbildlich mit seinem Einsatz. Schliesslich gab ihm auch der Patron zusätzlich während der Arbeitsstunden Zeit, um für den Totentanz zu arbeiten. Mit viel Freude und Stolz besorgte er mit Hilfe von anderen die Beleuchtung des Freilichtspiels. Mit Vaters Auto machte er zwischen Worb und Bern Taxidienst für die Mitwirkenden.

Als die Totentanzaufführungen vorbei waren, äusserte er sich strahlend: «Nun habe ich zum ersten Mal in meinem Leben etwas Gescheites tun können!» Seinen

Emd in Gefahr!

Man sieht es nicht, hört es nicht. Und wenn man es riecht, ist es meist schon zu spät: die Uebergärung des Emdstockes ist schon so weit fortgeschritten, dass es nur noch eines Windzuges bedarf, um die ganze Scheune in Brand zu stecken.

Die Temperatursonde, mit der man täglich kreuz und quer durch den ganzen Stock sticht, zeigt die Grade der Gefahr an. Steigt das Thermometer der Sonde über 70 Grad, ist der Emdstock ernsthaft gefährdet. Benachrichtigen Sie sofort Feuerwehr und Gemeindebehörden. Versuchen Sie nicht mehr, selber Hand anzulegen. Der Stock muss unter Wasserschutz einsatzbereiter Strahlrohre abgeschrotet werden, sollen nicht die ganze Scheune oder gar Haus und Hof ein Raub der Flammen werden.

Doch so weit kommt es gar nicht, wenn Sie zurzeit zum Rechten sehen. Zeigt die Sonde 60 Grad an, dann setzen Sie am besten einen Heustockbohrer ein und treiben pro Quadratmeter ein Loch bis auf den Grund. Dann können die Gärgase entweichen, und die Ueberhitzung geht zurück. Damit beugen Sie nicht nur der Selbstentzündungsgefahr vor, sondern ersparen sich auch beträchtliche Nährstoffverluste beim Futter.

Bei normaler Temperatur, bei 40—50 Grad, besteht keine Gefahr. Stellen Sie aber die Kontroll-Messungen erst ein, wenn die Gärungswärme deutlich und endgültig abgesunken ist.

Und bedenken Sie — Emd ist feinhalmiger, oft auch mastiger als Heu, neigt daher in vermehrtem Masse zur Selbstentzündung und erheischt entsprechend grössere Vorsicht. Und — wenn einmal Ihr Emd brennt, wird auch Ihr Heu, wird die ganze Scheune kaum mehr zu retten sein.

BfB

Beginn und Aufbau

Drang zum exhibieren scheint er ganz überwunden zu haben, und er erzählte glücklich, er sei davon vollkommen befreit. Ein Dekorateur, der bereits bei dem Jugendlager Isenfluh aktiv mitmachte, fand beim Totentanz neue Ziele. Er spielte den Tod mit einer derartigen Hingabe, dass er leicht mit einem Künstler zu verwechseln gewesen wäre. Zudem machte er Plakate und Kulissen. Er fand kaum mehr Zeit zum Schlafen! Der Lehrmeister war stolz auf seinen Lehrling, der seine Freizeit sinnvoll zu gestalten wusste. Die Eltern sind glücklich über das gute Verhältnis, das zwischen dem Sohn und dem Vater nun zustande gekommen ist. Der Vater hat plötzlich nichts mehr an seinem Sohn aussetzen und der Sohn nichts mehr am Vater. Beide schätzen sich und jeder hat Vertrauen in den andern. Einmal mehr haben wir greifbare Beweise, was unsere Jungen suchen. Einmal mehr haben sie an den Tag gelegt, zu was sie fähig sind, und einmal mehr sollen wir uns bewusst werden, was wir ihnen schulden. Wir müssen wohlweislich das eine tun und das andere nicht lassen. Wir, die wir von Amtes wegen jugendliche Delinquenten zu betreuen haben, haben eigentlich die allerbeste Möglichkeit, mit ihnen in näheren Kontakt zu kommen. Zuerst muss eine Beziehung hergestellt und erst nachher kann sukzessive etwas aufgebaut werden. Was es aufzubauen gibt, soll nicht von uns, sondern durch den Jugendlichen selber geschehen. Wie aber,